Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".** [Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50,** und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.,** für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.,** auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** **Inserate** für die nächste Nummer müssen bis **9** Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 5. **Sonntag, den 7. Januar 1900.** 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt".

Das Jahr 1899 und die Lübecker Handelskammer.

I.

AK. „Machen wir die Mode mit!" scheint die Zentralleitung unserer Kaufmannschaft gedacht zu haben, als auch sie sich dazu aufschwang, ihren Jahresbericht mit der pflichtschuldigen Mittheilung zu beginnen, daß wir nach 99 Jahren ein Jahrhundert hinter uns haben. Man sagt zwar im allgemeinen den Jüngern Merkurs nach, daß sie gut zu rechnen verstehen, aber in Dingen, bei denen nichts zu verdienen ist, darf es ihnen wirklich gleich bleiben, ob zwei × zwei = vier oder = fünf ist, — und was verschlägt's, ob die Regimentsparole auf Jahrhundertschluß dreihundertundfünfundsechzig Tage früher oder später kommt? Im Soll und Haben spielt's keine Rolle.

Weit wichtiger ist es schon, wenn man hört, daß auch in allgemeinen und wirthschaftspolitischen Fragen der Kommandoruf vom Spreeufer ein gehorsames, „lautes und vernehmliches" Echo findet. Der Aegirkultus, der in Deutschland heute zum Geschäfte ausgewachsen ist, wie weiland die Ablaßhökerei der Tetzel und Genossen, hat auch unter den Nachkommen der Bergen- und Schonenfahrer seine Priester gefunden; die Handelskammer opfert auf seinem Altar ein hübsches Bündel wohlriechender Phrasen, zu denen der Mähre Schweinburg offenbar Gevatter gestanden hat. Während „Ein Ehrsamer Kaufmann" in Hamburg noch dem wenig zeitgemäßen Glauben huldigt, daß „gründliche Bildung der Deutschen auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete die beste Rüstung für den wirthschaftlichen Wettstreit" sei, erblickt der Kaufmann der deutschesten der deutschen Städte in einer „Achtung gebietenden Seemacht den Schutz und Schirm" des Handels und empfindet über den „geplanten Ausbau der Kriegsflotte ein großes Gefühl der Befriedigung." Er ist ferner überzeugt, daß Deutschland bei dem Carolinen- und Samoahandel glänzende Geschäfte gemacht hat, weil er an dem Handel mit dem eigenen Geldbeutel nicht betheiligt ist, sondern es getrost den Politikern überlassen darf, nachzurechnen, was der Staat bei den abgelegten Waaren — verdient.

Es sind allgemeine Redensarten, mit denen der Bericht diese heute im Vordergrund der öffentlichen Erörterung stehenden Fragen abthut, Redensarten, die trivial und brombeerbillig sind, sintemalen von einer Motivirung der aufgestellten Behauptungen nicht die Spur zu finden ist. Uns kann die Sache also recht gleichgültig bleiben. Die Arbeiter überlassen den Besitzenden, den Wassertretern und Yachtinhabern, ihre balkenlosen Extravaganzen und verharren bei ihrer gesunden Ansicht, die sie allzeit vertreten haben: daß nämlich der Militarismus ihr Todfeind ist, mag er die Pickelhaube oder die bebänderte Janmaatenmütze tragen. Der Sinn für das Gemeinnützige und Kulturfördernde ist auch bei ihnen so kräftig entwickelt, daß sie diese Kulturwidrigkeit einmüthig und rücksichtslos bekämpfen, unbekümmert darum, ob einige Hunderte mehr von ihnen vielleicht das zweifelhafte Glück haben könnten, sich für die panzer- und kanonenbauenden Millionenfürsten abschinden zu dürfen. Ist's doch der gemünzte Schweiß der eigenen Brüder, der einigen wenigen von ihnen in karg bemessenen Rationen zufällt, ist's doch ein Theil der indirekten Steuern, die aus ihnen selbst und ihren Familien herausgepreßt werden.

Der Flottentamtam wird unter dem Deckmantel eines von todesmuthiger Aufopferung strotzenden Patriotismus getrieben. Die Erfahrung lehrt, daß dann unfehlbar hinter dem nächsten Busche die geschäftliche Spekulation, die kapitalistische Profitwuth lauert. Ob und wo die Lübecker Handelskammer für ihre Leute einen durch die Politik der gepanzerten Faust abfallenden Happen erhofft, verräth sie nicht, dieweil sie selbst jedenfalls darüber noch nicht im Klaren ist. Vor der Hand schwebt ihrer Sehnsucht nur das allgemeine Ziel vor:

Sobald der Michel den Dreizack schwingt,
Das Gold in Kaufmanns Tasche klingt.

Gleichwohl glauben wir, daß sie ihren Interessen weit besser diente, wenn sie in der en passant behandelten hochwichtigen Frage eine entschiedene Stellung einnähme, was geschehen soll, wenn die Handelsverträge von 1892 abgelaufen sind. Da handelt es sich um Dinge von großer Bedeutung und um nahe liegende Dinge. Stinktau und Windhoek bringen Deutschland nicht ein Tausendstel des Nutzens, der aus einer vernünftigen Zollpolitik erwachsen kann Unsere Kaufleute wissen, wie sehr die agrarischen Maulwürfe wühlen, sie wissen auch, unter wessen Füßen sie scharren und kratzen; da sollten sie auf der Hut sein. Sie selbst bringen ja ein ganz gutes Argument gegen die Unersättlichkeit der grünen Internationale: „Die Landwirthschaft darf mit Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückblicken, da eine reiche Ernte gegenüber nicht allzureichen Ueberschüssen des Auslandes ihr lohnende Erträgnisse liefert." Dieser Segen kommt in erster Linie den Großgrundbesitzern zu Gute, und in deren Reihen sitzen gerade die rabiatesten Schreier, sitzen die Feinde des Volkes und des wirthschaftlichen Fortschritts, die uniformirten und befrackten Nachkommen der blaublütigen Wegelagerer, die einst der Schreck des „Ehrsamen Kaufmannes" waren und ihm heute noch so gefährlich werden, können wie einst, wenn er die Schlafmütze nicht von den Ohren nimmt.

Unsere Kaufleute wissen, wie schwere Schädigungen ihnen stockpreußisches Junkerregiment bereiten kann. Ihre Einsicht ist in dieser Beziehung ein wenig gestiegen. Während der vorjährige Bericht noch in rührender Bescheidenheit die Schädigungen der deutsch-dänischen Handelsbeziehungen durch die in Nordschleswig geübte Hausknechtspolitik mit keinem Worte erwähnte, zählt der diesjährige zu den Maßnahmen, welche auf das Geschäft mit Dänemark „einen nachtheiligen Einfluß ausübten", ganz trocken „die Ausweisungspolitik" auf. Man scheint sich also zu besinnen. Die Handelskammer weiß ferner ganz genau, wohin ein Regiment nach dem Ideal der heutigen Itzenplitze und Köckeritze führt, sie sehen es in Finland, wo die russische Knute erbarmungslos auf ein fleißiges, intelligentes Volk herniederdrischt und gleichzeitig dem lübschen Handel so schwere Schläge versetzte, daß große Geschäfte dem Ruin entgegengetrieben wurden und ein Zittern bis in die allerhöchsten Kreise unseres kleinen Staatswesens ging. Euphemistisch drückt der Bericht diese schwere und ihrem vollen Umfange nach nur Eingeweihten bekannte Krisis mit den Worten aus: „Die Unsicherheit in den politischen Verhältnissen Finlands zu Rußland beeinträchtigte das Geschäft und die Unternehmungslust."

Die Handelskammer kann endlich auch nicht umhin, zuzugeben, welche gewaltige Störungen die Eroberungssucht fremder Staaten im friedlichen Handelsbetriebe verursacht. Der Krieg in Transvaal, wo für die königlichen Kaufleute vom Kaliber der Rhodes und Komplizen die Völker sich zerfleischen, schlägt seine verheerenden Wellen bis in unseren entlegenen Winkel. Die Emaillewaaren-Fabrikation, die Konserven-Industrie und Hand in Hand damit die Blechemballage-Industrie spüren deutlich die Wirkungen des frivol vom Zaune gebrochenen Kampfes. So ist unseres Wissens in der Waisenhofstraße die Arbeitsgelegenheit ganz ungewöhnlich herabgesunken. Die endgültigen Folgen sind heute natürlich noch garnicht abzusehen. So schlägt die Furie des Massenmordes auch Unbetheiligten tiefe Wunden,

Sollten diese Lehren nicht endlich bewirken, daß auch in jenen Kreisen die Parole „Krieg dem Kriege" zahlreiche Anhänger gewinnt? Nicht aus idealen, sondern aus nackten materiellen Gründen? Sollte nicht auch dort die Einsicht sich Bahn brechen, daß die menschliche Kultur besser aufgehoben ist, wenn das letzte Wahrzeichen des Gottes Mars in das kulturhistorische Museum gewandert ist? Wir glauben es nicht. Unseren Kaufleuten sitzt der Leutnant der Reserve im Nacken, und so geht's denn weiter in reglementmäßiger Hurrahbegeisterung, wie das Amtsblatt so sinnig schrieb: „Kopf hoch, Brust heraus, Knie durchgedrückt!" Vielleicht auch noch „Schnurrbart in's Auge!" Ein Glück, daß im Volke noch andere Elemente, gewaltige, unaufhaltsame Strömungen vorhanden sind, denen dieser byzantinische Geist einst weichen müssen wird, um geläuterteren, humaneren Anschauungen Platz zu machen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagsersatzwahl in Calbe-Aschersleben ist nunmehr auf Montag, den 26. Februar, angesetzt. Für unsere Partei kandidirt wieder, wie bekannt, Genosse Albert Schmidt, dem in Folge seiner mehrjährigen Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung auch die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Ehrenämter aberkannt waren. Zum Stadtverordneten ist Schmidt mit großer Majorität in Magdeburg wiedergewählt worden, und wir hoffen zuversichtlich, daß auch das Reichstagsmandat behauptet wird. Das arbeitende Volk von Calbe-Aschersleben wird zeigen, wie es über die Magdeburger Justiz denkt.

Magdeburger Rechtsgrundsätze. Wenn einmal die künftigen Kulturhistoriker den Rechtszustand um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts untersuchen, werden sie versucht sein, Magdeburg in das Königreich Sachsen zu verlegen. Was die Rechtsprechung in politischen Dingen anlangt und ihre wunderbare Begründung, so besteht zwischen beiden in der That seit langer Zeit kein Unterschied. Die „Magdeburger Volksstimme" hatte am 3. September 1899 eine kritische Betrachtung an die Maßregelung der preußischen Landräthe geknüpft und dieselbe als verfassungswidrig bezeichnet. Dadurch fühlte sich das preußische Staatsministerium beleidigt, Hohenlohe stellte Strafantrag, und am 2. Januar 1900 hatte sich der verantwortliche Redakteur, Genosse Haupt, dieserhalb zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängniß, das Gericht erkannte aber nur, wie bereits unter „Soziales und Parteileben" kurz gemeldet, auf 200 Mark Geldstrafe, weil dem Angeklagten der Schutz des § 193 zur Seite stehe. Dagegen versagte das Gericht dem Angeklagten eine mildere Beurtheilung wegen seiner Unbescholtenheit!

„Die Unbescholtenheit des Angeklagten komme aber nicht strafmildernd in Betracht. Der wirkliche Thäter sei doch die Zeitung, die der Angeklagte mit seiner Person decke. Die Zeitung sei aber nicht unbescholten, sondern schon oft und sehr erheblich vorbestraft. Das müsse in Betracht gezogen werden und keineswegs könne einer solchen Zeitung das Privileg, milder beurtheilt zu werden, deshalb zugebilligt werden, weil sie ihre Redakteure häufig wechselt. Die bisherige Unbescholtenheit würde den Angeklagten also keineswegs vor Gefängnißstrafe beschützt haben . . ."

Wir wollen auf das Urtheil selbst nicht eingehen, obwohl konservative Blätter sich viel schärfer über die Maßregelung ausgesprochen haben, ohne daß Hohenlohe Strafantrag gegen sie stellte. Hier handelt es sich nur um den eklatanten Rechtsirrthum des Magdeburger Gerichts: Die Verwechselung des Redakteurs mit der Zeitung. Es ist ganz neu und einfach unerhört, daß hier plötzlich einem Menschen die Schuld, die dem Geist nach auf einer Sache ruht, aufgebürdet wird. Nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen und nach dem Strafgesetzbuch haftet jeder nur für seine persönliche Schuld, dem Magdeburger Gericht blieb es vorbehalten, im neuen Jahrhundert auch einen neuen Rechtsgrundsatz zu finden. Leider hat er verschiedene Löcher. Erstens ist die Zeitung eine Sache, die als solche nicht bestraft werden kann; deshalb schuf das Preßgesetz die verantwortlichen Redakteure, die bestraft werden, wenn in der Zeitung etwas strafbares steht. Vorstrafen der „Magdeburger Volksstimme" giebt es also nicht, sondern nur Strafen der einzelnen an ihr thätig gewesenen Redakteure. Dann aber, wenn man schon aus Höflichkeit für das Magdeburger Gericht seinen neuen Rechtsgrundsatz anerkennen will, soll das Gericht auch konsequent sein und die Nummer der Zeitung, die sich strafbar machte, statt des Redakteurs einsperren. Wir sind's sehr zufrieden und versprechen, die größte Mühe darauf verwenden zu wollen, dem Magdeburger Gericht den Ruhm des vortrefflichsten des 20. Jahrhunderts zu verschaffen.

Schweinburg, den die Flottenfreunde rücksichtslos abgehalftert haben, revanchirt sich jetzt dadurch, daß er immer mehr aus der Schule schwatzt. Einer Fortsetzung seiner Erklärung „In eigener Sache" entnehmen wir folgende Ausführungen:

Ich fand meine Aufgabe gegenüber den Ausschüssen einzig und allein darin, ihre Organisation einzuleiten und in's Leben zu rufen und im übrigen sie je nach den lokalen Verhältnissen im Sinne der Begründer des Deutschen Flottenvereins arbeiten zu lassen. Ich duldete allerdings keine Auflösung des Deutschen Flottenvereins in Konventikel und hielt Veranstaltung von Theatervorstellungen, lebenden Bildern, Vorträgen hinter geschlossenen Thüren, Bildung von Schülervereinen und dergleichen nicht für geeignet, den Deutschen Flottenverein in den weiten Volkskreisen auszubreiten. Vorträge gegen Eintrittsgeld werden immer nur vor denjenigen Kreisen gehalten, die ohnehin bereits von der Nothwendigkeit einer starken Seemacht Deutschlands überzeug

sind. Darum hatte ich auch für Berlin große öffentliche Versammlungen in Aussicht genommen. Und wenn bisher in der Hauptstadt des deutschen Reiches noch keine Kundgebung für die neue Flottenvorlage stattgefunden hat, so lag dies daran, daß ich in dem Augenblicke, wo alle Vorkehrungen hierfür schon getroffen waren, mich vom Sekretariat des Deutschen Flottenvereins zurückgezogen habe.

Und wie bescheiden war er gegenüber den Flottenprofessoren: Herr Schweinburg kündigt die Veröffentlichung seines Briefwechsels mit den Herren Professoren Schmoller und Delbrück an, woraus man ersehen wird, „daß in meiner Person kein Hinderniß für den Eintritt der Herren in den Deutschen Flottenverein bestand, sondern daß der Hinderungsgrund einzig und allein in der Unmöglichkeit der Erfüllung der Bedingungen lag, welche die Herren stellten." Er gesteht offen ein, daß die **Ziffern in dem bekannten von ihm unterzeichneten, in großen Massen verbreiteten Flugblatt,** sowohl was die Zahl und Art der Kriegsschiffe, als auch was den **Kostenpunkt** anbetrifft, **falsch waren.** Aber er habe sich auf die Angaben des „sachverständigen Beiraths" verlassen müssen und der „Urheber der irrigen Angaben" habe ihm nicht die Last der Verantwortung tragen helfen. Dieser Urheber ist offenbar Schweinburgs besonderer Flottenintimus, der Sekretär-Stellvertreter Korvettenkapitän a. D. Gerike mit 10000 Mark Jahresgehalt. Die intime Geschichte der Flottenpatrioten wird beleuchtet:

Die Angriffe, die gegen mich aus Anlaß jener oben erwähnten falschen Zahlen gerichtet wurden, wären vielleicht belanglos geblieben, wenn nicht die zahlreichen Personen, deren Hoffnungen und Ansprüchen innerhalb des Deutschen Flottenvereins ich entgegengetreten bin, um diesen nicht zum Tummelplatz für Ordens-, Stellen- und Glücksjäger werden zu lassen, im Vereine mit den Antisemiten willkommenen Anlaß genommen hätten, ihrem Mißmuthe, ihrer gekränkten Eitelkeit und getäuschten Gewinnsucht in verleumderischen Anzapfungen meiner Person Luft zu machen. Ich hielt auf reinen Tisch und wehrte allen denen den Zutritt zu den Planken des Deutschen Flottenvereins, die nichts weiter für sich hatten als die Empfehlungen sehr hochgestellter Persönlichkeiten, auf die Gefahr hin, daß die mir grollten, deren Empfehlungen ich auf Grund besserer Personenkenntniß unberücksichtigt gelassen habe. Die Akten des Deutschen Flottenvereins über die Begründung der Zeitschrift: Ueberall enthalten nach dieser Richtung hin erstaunliche Dinge, deren Aufzählung aber unnütz wäre, wenngleich vielleicht manche Kreise daraus lernen könnten, in Bezug auf Empfehlungen, bei denen die Mittel eines patriotischen Vereins in Betracht kommen, sich die größte Reserve aufzuerlegen. Hier hat sich im Laufe der Zeit eine erkleckliche Summe von Mißstimmung angehäuft und in manchen Fällen kann ich das Datum bezeichnen, wann gewisse Feindseligkeiten entstanden. Das Ordensfest 1898 brachte Enttäuschungen, die die Milch der frommen Denkungsart in gärend Drachengift verwandelten, wobei ich natürlich als der Schuldige büßen mußte.

Herr Schweinburg versichert, daß er mit seiner Erklärung Niemandem drohen und nichts enthüllen wolle. Nun, seine Andeutungen sind stellenweise recht deutlich. Dem flottenfreundlichen „Hamb. Corr." wird schon jetzt angst und bange. Er meint, daß „die öffentliche Auseinandersetzung mit Herrn Schweinburg mehr und mehr zu einer Ehrensache des Flottenvereins wird, der durch die Sch.'sche Veröffentlichung ziemlich stark tangirt ist". Warten wir ab, was weiter kommt.

Politik in der Armee. Nicht nur Richter, Postbeamte, Schüler, Kellnerinnen werden von den Flottenagitatoren heimgesucht, sondern auch die Soldaten.

Die „Chemnitzer Volksstimme" erhielt Kenntniß von dem folgenden an die Compagniechefs der Regimenter versandten Cirkular:

Elberfeld, im Dezember 1899.

Ew. Hochwohlgeboren!

Angeregt durch vielfach an mich gerichtete Wünsche aus flottenfreundlichen Kreisen erlaube ich mir Ihnen die Flugschrift „Deutschlands Seemacht" zu überreichen, die in knapper übersichtlicher Form gemeinverständlich das für jeden Deutschen Wissenswerthe über unsere Flotte enthält. Ich verbinde damit folgendes Ersuchen:

Die neue Flottenvorlage spornt jeden Deutschen an, nach Kräften mitzuhelfen, den weitesten Kreisen die Nothwendigkeit einer Flottenverstärkung vor die Augen zu führen, und in diesem Sinne dürfte eine Vertheilung der Schrift an die Soldaten Ihrer Kompagnie zur Weitervertheilung im Heimathskreise gelegentlich des Weihnachtsurlaubes eine unbedingte Unterstützung des patriotischen Werkes sein.

Ich empfehle Ihnen den Bezug (event. bei Aufgabe von mindestens 100 Stück mit Aufdruck Ihrer Widmung gratis) pro 100 Stück Mark 8,—.

Selbstverständlich handelt es sich um ein vollkommen uneigennütziges Unternehmen.

Die schon zahlreichen Vormerkungen erfordern freundlichst umgehende Bestellung, um vor dem Weihnachtsfest die Lieferung rechtzeitig ausführen zu können.

Hochachtungsvoll

Dr. Reisow

Gymnasial-Oberlehrer.

Hier sollen also die Soldaten direkt als politische Agitatoren benutzt werden. Sie sollen sogar das Fest der Liebe und des Friedens benutzen, um in ihren Familien den Flottenwahn zu verbreiten. Da die Armee aber keine Politik treiben darf, so wird der flotteneifrige Gymnasial-Oberlehrer hoffentlich nebst seinen Traktätchen gebührend zurückgewiesen worden sein.

Aus unserer „Prachtkolonie" in Ostasien. Während es in der amtlichen Denkschrift heißt, daß von Mitte November an die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschau wieder ein „befriedigendes Bild" zeigen, schreibt der soeben in Deutschland eingegangene „Ostas. Lloyd" vom 25. November:

Die Nachrichten über den Gesundheitszustand in der Kolonie lauten noch immer wenig günstig. Nunmehr ist auch der Herr Gouverneur Kapitän z. S. Jaeschke erkrankt; ein chronischer Darmcharlarch fesselt ihn ans Bett. Das Hauptmann Freiherr v. Lilienecron auf Krankheitsurlaub nach Japan gegangen ist, haben wir schon berichtet, dort ist Freifrau von Lilienecron, die ihren Gatten begleitete, am Typhus erkrankt angekommen. Auch der den Hauptmann v. Lilienecron vertretende Leutnant von Bosse ist bettlägerig. Der Zustand des gleichfalls am Typhus erkrankten stellvertretenden Zivilkommissars Dr. Schrameier hat sich ebenfalls leider noch nicht gebessert. Zwei Todesfälle sind in der vergangenen Woche wieder vorgekommen: ein Beamter der Bauverwaltung, Max Schimanda, und ein Angestellter der Firma C. Vering, Herr Remus, sind gestorben.

Das sieht doch ganz anders aus wie die amtliche Schminke. Während so die Gesundheitsverhältnisse in der „Pachtung" viel zu wünschen übrig lassen, werden bewährte deutsche Institutionen mit aller denkbaren Schnelligkeit dort eingeführt. Das Gouvernement leistet darin geradezu Erkleckliches. Der Ruhm, in Deutsch-China die Jagdscheine und die Preßprozesse eingeführt zu haben, genügt ihm offenbar nicht; nach Höherem strebt sein Sinn. Jetzt hat es schon den Militärboykott angedroht, vielleicht seit Eintreffen der letzten Nachrichten auch schon angeordnet. Die „Deutsch-Asiatische Warte" berichtet: Ein Kaufmann Landmann richtete in einem Inserat an seine Kundschaft eine Mittheilung, wonach er wegen der geradezu „grauenerregenden Unsicherheit" in der Kolonie keine Garantie mehr übernehmen könne für die ihm anvertrauten Werthgegenstände. Diese Bekanntmachung erregte das Mißfallen des Gouverneurs, der deshalb mit Landmann vor dessen Geschäftslokal, also auf offener Straße, eine lebhafte Unterredung hatte und schließlich erklärte, daß er, wenn Herr Landmann noch einmal eine solche Bekanntmachung erließe, dem Gouvernement und den Mannschaften dessen Geschäftslokal verbieten würde. — Noch ein Jahr so weiter, und im asiatischen Reiche der Mitte entsteht eine würdige Filiale des europäischen Reichs der Mitte, und es wird auf kleinem Raume die Lösung der Frage möglich, wo es sich freier und behaglicher lebt, unter der Herrschaft der chinesischen Mandarinen oder der deutschen — Gouverneure.

Kleine politische Nachrichten. Eine „große nationale That" nennt die „Kreuzzeitung" das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Das konservative Blatt hat dabei wohl ganz übersehen, daß die konservative Partei des Reichstags allein wegen des — Hasenschadens das ganze Zustandekommen dieser großen nationalen That in Frage gestellt hat. — In der Ernennung des Grafen Eulenburg, Phili's, des Troubadours, zum Fürsten erblickt die „Märk. Volksztg." eine Bestätigung, daß der „musikalische" Botschafter zum Nachfolger des Fürsten Hohenlohe ausersehen sei. Um Hohenlohes Nachfolger nicht zu „deklassiren", demselben auch äußerlich eine Stellung zu geben, die im Lande der Titel und Orden nun einmal als unerläßlich gilt, um eine Rolle zu spielen, habe man ihm schon vor seinem Amtsantritt den Titel gegeben, den sein Vorgänger hatte. — Die Deutsche Kolonialgesellschaft richtete eine Eingabe an den Reichskanzler, in der sie eine Verstärkung der Schutztruppe in Kamerun um nicht weniger als 500 Mann fordert. — Donnerstag stürzte der Kohlenschacht „Espenhain" bei Borna zusammen. Drei Personen wurden getödtet, fünf andere gerettet. Wie das „Bornaer Tageblatt" meldet, erfolgte der Zusammenbruch bei der Herstellung eines Raumes für das Fundament der Schachtmauer, in Folge Lockerung der darüber befindlichen Zimmerung. Die Anlage war vor dem Unglück in tadellosem Zustande. Die bergpolizeiliche Untersuchung ist im Gange. — Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr stieß der von Berlin kommende Schnellzug, der nach Basel bestimmt war, auf der Station Bischweiler in Folge falscher Weichenstellung auf den Schlußwagen eines Güterzuges. Dieser Wagen enthielt einen großen mit Spiritus angefüllten Kessel, der zertrümmert wurde und dessen Inhalt sofort Feuer fing und sich über den Postwagen des Schnellzuges verbreitete. Die drei Insassen verbrannten. Der Führer und Heizer des Schnellzuges sind schwer verletzt. Zur Untersuchung des Unfalles begab sich der Vortragende Rath im Reichs-Eisenbahnamt Misani an Ort und Stelle. — In Przemysl (Galizien) hat ein polnischer Infanterie-Unteroffizier einen Soldaten durch Schläge auf den Kopf derart mißhandelt, daß der Unglückliche irrsinnig wurde und dem Militärspital übergeben werden mußte, wo er starb. Der Unteroffizier ist dem Gerichte eingeliefert. Man sieht, Deutschland macht Schule. — Die bulgarische Sobranje hat sich bis zum 22. Januar vertagt. Das bewilligte Budget weist 7 Millionen Ersparungen auf.

Dänemark.

Zum Verkauf der dänischen Antillen an die Vereinigten Staaten wird der „Post" aus Kopenhagen auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter Stelle geschrieben, daß von der Regierung der Vereinigten Staaten im diplomatischen Verkehr mit Dänemark zu wiederholten Malen Andeutungen über ein neuerliches, ernstes Herantreten an diese Antillenfrage in nicht zu ferner Zeit gemacht worden sind. Das Kopenhagener Kabinet verhalte sich aber in Erinnerung an die unangenehme Erfahrung, die Dänemark vor mehr als dreißig Jahren, als es zum Verkaufe dieser Inseln an die Union bereit war, gemacht hat, äußerst reservirt und habe bis heute durchaus keine Veranlassung gehabt, aus dieser Zurückhaltung herauszutreten.

Oesterreich-Ungarn.

Die Situation im Mährisch Ostrauer und Köflacher Streikgebiet ist unverändert; alle bisherigen Vermittelungsversuche der Regierung blieben erfolglos.

Belgien.

Sozialistischer Sieg. Bei der Ersatzwahl in Charleroi für den kürzlich gestorbenen Kammerdeputirten Genossen Fagnart wurde Genosse Pasteur gewählt. Der Stimmenzuwachs seit der letzten Wahl beträgt für unsere Partei 6000, während die anderen Parteien, besonders die Klerikalen, beträchtlich an Stimmen verloren haben.

Frankreich.

Präsident Loubet unterzeichnete ein Dekret, durch das die Verwaltung des Gebiets von Kwang-Tschau-Wan dem Gouverneur von Indochina unterstellt wird.

Die Abschiebung der zur zehnjährigen Verbannung verurtheilten Deroulede und Buffet an die belgische Grenze erfolgte nach der „Voss. Ztg." programmäßig Freitag früh um 5 Uhr vom Pariser Nordbahnhof mittels Sonderzuges, den die Bahnleitung auf Regierungsbefehl seit Mitternacht bereit zu halten hatte. Zwei Polizeibeamte waren die Reisebegleiter jedes der beiden Verbannten, denen natürlich gesonderte Abtheil angewiesen waren. Auf dem Bahnsteig war bei der Abfahrt außer Bahnbeamten und Polizisten Niemand Kundgebungen irgend welcher Art konnten also nicht vorkommen. Deroulede's Freunde müssen ihre Kräfte für Belgien aufsparen, vorausgesetzt, daß die belgische Regierung ihnen gestattet, sie dort in Kundgebungen zu verbrauchen. Deroulede, der noch an Gicht leidet, klagte darüber, daß man ihn nicht nach Spanien schickte, wie er gewünscht hatte. Guerin wird unverzüglich nach einem Centralgefängniß, wahrscheinlich dem von Clairvaux, gebracht werden, um dort seine Strafe zu verbüßen. „Echo de Paris" eröffnet eine Geldsammlung, um Deroulede eine Bronzegruppe zu stiften, die sinnbildlich das ferne Vaterland darstellen soll. Zur Deckung der Prozeßkosten wird der Fiskus nunmehr Deroulédes Güter in Croissy und Langely beschlagnahmen und versteigern; die Aufbringung des Betrages durch öffentliche Sammlung mittels Zeitungsaufrufs verbietet das Gesetz bei hoher Strafe, heimliche Unterstützung Deroulede's scheint über das Opfervermögen seiner reichen Parteifreunde zu gehen. „Gaulois" schlägt daher vor, Deroulede's Güter bei der Versteigerung zu erstehen und seiner bei ihm lebenden unverheiratheten Schwester als Ehrengeschenk zu übermachen. Für diesen Zweck würde Geld öffentlich gesammelt werden dürfen. Nach anderweitiger Meldung sollen die Kosten des Prozesses insgesammt 50 000 Frcs. betragen.

In Saint-Etienne, wo der Streik der Bergarbeiter infolge beiderseitiger Annahme des Schiedsgerichts für nahezu beendet gilt, kam Donnerstag Abend der erste Konflikt vor zwischen der Polizei und einem Haufen Manifestanten, die den Rathhausplatz stürmten. Ein Polizist und ein Gendarm wurden verwundet. Etwa 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ausständigen protestiren nachdrücklich gegen diese Zwischenfälle. — Im Ministerrathe theilte am Freitag Ministerpräsident Waldeck-Rousseau Telegramme des Präfekten des Loire-Departements mit, welche bestätigen, daß die Ruhestörungen in Saint-Etienne weder den ausständigen Webern noch den ausständigen Bergleuten zuzuschreiben sind.

Die Bergleute von Monceau-les-Mines traten Donnerstag in den Ausstand.

England.

Chamberlain am Pranger. Die Brüsseler „Indépendence belge" veröffentlicht, wie Herolds Bureau meldet, eine Reihe von Dokumenten in englischem Text, aus welchen hervorgeht, daß Chamberlain nicht nur den Jamesoneinfall gekannt und unterstützt, sondern auch unter der Hand mitelst seiner Untergebenen im Kolonialministerium und durch seine Freunde Alles ins Werk setzte, um die Verschwörer aus der Klemme zu ziehen. Unter den Dokumenten befinden sich Briefe, welche zwischen Rhodes' Anwalt und dem Leiter der südafrikanischen Angelegenheiten gewechselt worden und worin namentlich die Namen derjenigen Richter angedeutet werden, von denen die Freisprechung der vor Gericht gestellten Verschwörer zu hoffen sei. Viele Dokumente sind auch gefälscht, um Jameson zu retten. — Daß Mr. Chamberlain ein sehr skrupelloser Mensch ist, ist allgemein bekannt, und daß er mit dem Freibeuter Jameson unter einer Decke gesteckt hat, ist längst öffentliches Geheimniß. Die Dokumente der „Indep. belge" bestätigen also nur längst Bekanntes.

Italien.

Der Kriegsminister Mirri hat durch sein sehr schneidiges Auftreten als Zeuge in dem Mailänder Maffia-Prozesse großes Aufsehen erregt und sich den Beifall aller ehrlichen Leute erworben. Jetzt aber dreht sich plötzlich der Spieß gegen den General Mirri; der Herr soll selbst keineswegs einwandfrei sein. In seiner Zeugenaussage hatte der Kriegsminister dem ehemaligen Generalstaatsanwalt in Palermo Venturini unentschiedenes Auftreten gegen die Maffia vorgeworfen. Nun veröffentlicht Venturini mehrere Briefe, in denen Mirri, der 1894 Kommandant und Regierungskommissar auf Sizilien war, die Staatsanwaltschaft im Parteiinteresse zu beeinflussen suchte. Er bemühte sich z. B. um die vorläufige Freilassung eines wegen Diebstahls und Todtschlages angeklagten Maffiosen, die er mit Anforderungen der Wahlkampagne und Interessen der Crispi'schen Partei begründet. Die radikale Presse verlangt stürmisch den Rücktritt des Kriegsministers. Der Kriegsminister hat sich diesem stürmischen Begehren nicht entziehen können: er hat Donnerstag sein Entlassungsgesuch eingereicht. Bisher hat sich der Ministerrath darüber noch nicht schlüssig gemacht.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze liegen auch heute keine Nachrichten von größerer Bedeutung vor. Die Garnison von Mafeking machte, wie erst jetzt das Bureau Reuter meldet, am 26. Dezember einen energischen Ausfall, wurde aber nach heftigem Gefecht mit einem Verlust von 21 Todten und 23 Verwundeten zurückgeschlagen.

Die Kolonne des Generals Babington ist in das Lager am Modderfluß zurückgekehrt. Er war außer Stande, einen Schlag zu führen und hatte Mühe genug, die Abtheilung des Obersten Pichler zu decken.

Molteno wurde von den Buren aufgegeben, als Gatacre vorrückte. Wohl nicht mit Unrecht wittert das Reutersche Bureau dahinter eine Falle für den englischen General.

Bei Rendsburg haben abermals Plänkeleien zwischen dem General French und den Buren stattgefunden. Die Buren stehen noch immer auf Hügeln in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt und hindern die Engländer am Vormarsch längs der Eisenbahn. Colesberg selbst ist vom General French noch nicht besetzt.

Eine Buren-Abtheilung aus Maggersfontein soll am Donnerstag Sunnyside besetzt haben. Positives darüber liegt nicht vor.

Die Attaches der Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft Rickert und Eloff, Enkel des Präsidenten Krüger, die zur Buren-Armee abgegangen sind, wurden in Kapstadt festgenommen.

Der Parnellistenführer Redmond erließ einen Aufruf, worin er die Irländer zu offenem Aufstande gegen England auffordert.

Die Beschlagnahme verschiedener deutscher Dampfer, welche für die Delagoabai bestimmt waren, hat die öffentliche Meinung in Deutschland außerordentlich aufgeregt. England nimmt sich indes Zeit. Es hat bisher noch nicht einmal auf die deutscherseits erhobene Einsprache geantwortet. Diese Verzögerung wird von englischer Seite damit erklärt, daß man in London noch nicht im Besitz des thatsächlichen Materials zur Beurtheilung des Vergehens des Schiffskommandanten sei. Man hält in Berlin an der Erwartung fest, daß die englische Regierung, sobald dieses Material vorliegt, sich beeilen wird, die Mißgriffe der Schiffskommandanten wieder gut zu machen. Mittwoch erschien der Kapitän des „Bundesrath" vor dem Prisengericht in Durban. Zur Untersuchung soll die Ladung gelandet werden. Der ebenfalls gekaperte amerikanische Dampfer „Maschona" wurde vom Prisengericht wieder freigegeben, doch wurde angeordnet, daß die Ladung des Schiffes bis zur gerichtlichen Entscheidung der Angelegenheit aufgespeichert werde.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 6. Januar 1900.

Neue Firmirung. Auf Grund der zu Neujahr in Kraft getretenen gesetzlichen Vorschriften hat die Firma unseres Geschäfts eine Ergänzung erfahren. Sie lautet jetzt: Friedr. Meyer u. Co., Inhaber Theodor Schwartz, Ignatz Kohler u. Co.

Fette Jahre für die Bauunternehmer ist der einzige Schluß, den die Thatsache zuläßt, daß der Arbeitsnachweis der Innung „Bauhütte" im vorigen Jahre nicht weniger als **3188** Personen Arbeit nachwies. Ihr Geschäft wäre noch glänzender, wenn nicht der Geldmarkt einen so überaus drückenden Mangel an Kapitalien zu Bauzwecken für einen halbwegs annehmbaren Zinsfuß aufwiese.

Der Verband der Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiter hält am Sonntagnachmittag um 4 Uhr seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Da die Tagesordnung von außerordentlicher Wichtigkeit ist, werden die Mitglieder an ihre Pflicht, zu erscheinen, erinnert. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen und werden gebeten, sich recht zahlreich einzustellen.

pb. **In Haft** geriethen ein von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen Betruges steckbrieflich verfolgter Forstgehülfe, ein ausgewiesener Maler wegen verbotswidriger Rückkehr, ein Seemann, welcher von einem im Hafen liegenden Dampfer einen Winterpaletot gestohlen haben soll, fünf Bettler und ein Trunkener, in Schutzhaft drei Obdachlose.

pb. **Untersuchung** ist eingeleitet gegen einen Schlosser, welcher für eine Frau sammelte, das Geld jedoch selbst verbrauchte.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Dezember ein an Einkommensteuer 16 912,96 Mk., Erbschaftssteuer 11 174,01 Mk., Veräußerungsabgabe 57 420 55 Mk., Stempelabgaben 9 260,30 Mk., Schiffsabgaben 27 974 80 Mark, insgesammt 122 742,62 Mk. oder 14 612,44 Mk. mehr als im Dezember 1898.

Die lübsche Staatsangehörigkeit haben im Dezember 24 Personen erworben.

An anzeigepflichtigen Krankheiten wurden im Dezbr. gemeldet Diphterie in 11, Masern in 1, Scharlach in 44, Typhus in 1 und Wochenbettfieber in 3 Fällen. Tödtlich verliefen Diphterie 2, Scharlach 2, Typhus 1 Fall.

Vom Landgebiete. In Crummesse ist der bisherige Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Großkätner J. H. Ch. Dürkop, wiedergewählt worden.

In das Handelsregister ist eingetragen: am 3. Jan. 1900 auf Blatt 2153 bei der Firma: „Haltermann u. Brattström". Heinrich Walther Emanuel Lindenberg, Kaufmann in Lübeck, ist als Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1900. Die Prokura des Heinrich Walther Emanuel Lindenberg ist erloschen; auf Blatt 1853 bei der Firma: „Meyer u. Lampe". Hugo Arthur Klobke, Kaufmann in Lübeck, ist als Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit dem 30. Dezember 1899. Die Prokura des Hugo Arthur Klobke ist erloschen; am 4. Januar 1900 auf Blatt 2204 die Firma: „Carl F. Hansen". Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Carl Friedrich Hansen, Kaufmann; auf Blatt 2205 die Firma: „Behrens u. Bruhn". Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: 1. Alfred Heinrich Eduard Behrens, Inhaber eines Leihhausbetriebs in Lübeck. 2. Christian Wilhelm August Bruhn, Kaufmann in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit 3. Januar 1900; am 5. Januar 1900 auf Blatt 935 bei der Firma: „Schultz u. Lohmann". Prokurist: Hans Christian Pockel; auf Blatt 371 bei der Firma: „August Jacobsen". Die Firma ist erloschen; auf Blatt 235 bei der Firma: „W. Tedcke". Die Firma ist erloschen.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonntag Nachmittag wird zum letzten Male — zu außergewöhnlich ermäßigten Preisen die Märchenkomödie „Klein Dämmling" gegeben. Der Abend bringt eine große Doppelvorstellung zu einfachen Preisen. Zunächst kommt Verdis Oper „Der Troubadour" zur Aufführung. In dieser Oper wird zum ersten Male das neu engagirte Altistin, Frl. Fried, der ein guter künstlerischer Ruf vorausgeht, als Azucena auftreten. Den Beschluß des Abends bildet der Flotte, fröhliche Schwank „Hans Huckebein". — Am Montag wird Zöllners „Versunkene Glocke" wiederholt, welche nach wie vor eine ganz ungewöhnliche Zugkraft auf das Publikum ausübt. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt, Bons haben jedoch Gültigkeit. — Die Proben zu dem Lustspiel „Die Prinzessin von Sestri" von A. Bock, welches Donnerstag zur Erstaufführung kommt, sind im Gange. Der Autor wird den Proben und der Erstaufführung beiwohnen.

Kiel. Vom groben Unfug. Wegen Veröffentlichung einer Aufforderung zum Boykott der zu Versammlungen verweigerten Lokale „Colosseum" und „Elysium" hatte Genosse Korn vom hiesigen Parteiorgan eine Anklage wegen Verübung groben Unfugs erhalten, war aber vom Schöffengericht freigesprochen worden. Dieses Urtheil wurde in zweiter Instanz bestätigt.

Wilster. Schutz den Arbeitswilligen! Wegen angeblicher Mißhandlung eines Streikbrechers war der Gerbereiarbeiter Winkler angeklagt. Während der Staatsanwalt Freisprechung beantragte, erkannte das Gericht auf 1/4 Jahr Gefängniß, indem es dem einen Belastungszeugen mehr Glauben schenkte, als den drei Entlastungszeugen, welche am Streik betheiligt waren. — Wegen Mißhandlung von zwei anderen Arbeitswilligen wurden dem Gerbereiarbeiter Jens sechs Monate Gefängniß zudiktirt.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Erklärung.

Sämmtliche Schlosser und Hülfsarbeiter der Maschinenfabrik von G. Schärffe mißbilligen im höchsten Grade das Vorgehen zweier Schmiede (ob sie im Auftrage einer dritten Person handelten, sei dahingestellt) betreffs der Neujahrs-Gratulation und der damit verbundenen feinen Bettelei bei den Lieferanten. Sie erklären ferner ganz entschieden, daß sie sich niemals zu einer solchen Handlung hergegeben haben.

Die Obigen.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 5. Januar.

Butter.

I. Qualität	Mk	101—109
II. Qualität	„	98—100
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare	„	95—105
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	80— 90
Galizische und ähnliche	„	80— 85
Inländische Sommer-	„	— — —
Amerikanische Waare	„	98—104

Vieh- und Fleischmarkt.

Hamburg, 5. Januar.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 1840 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 46—48 Mk., leichte 46—47 Mk., Sauen 38—40 Mk. und Ferkel 44—46 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Gutes heizbares Logis für junge Leute
Krausestraße 8, Holstenthor.

Ein Logis an einen Herrn zu verm.
Brüderstraße 9, 2. Et.

Zu vermiethen zum 1. April **eine abgeschl. Etagenwohnung**, 2 geräumige Zimmer, Küche und Keller, Miethe 185 Mk. Näheres
Kolk 18, 3. Et.

Das Haus Drögestraße 7 ist zu verkaufen.

Sonntag den 7. Januar steht
1 große Parthie Ferkel
im „Schwarzen Adler" in Lübeck zum Verkauf.

Commisbrod
Friedrich Meyer, Gr. Burgstr. 33.

Die feinste holsteinische
Tafelbutter
kostet von heute an per Pfund
1 Mk. 15 Pfg.
C. Krapp, obere Wahmstraße 6.
Filiale: Wickedestraße 48.

Carl Hamann
Wurstfabrik
Breitestrasse 22
empfiehlt jeden Sonnabend Abend:
Warme Knackwurst
sowie halbgeräuchertes Schweinefleisch, ger. Schweineköpfe, sämmtliche Wurstsorten in bekannter Güte.

Prima junges Fleisch,
sowie jeden Sonnabend
frisch gekochtes Rollfleisch
gekochte Mettwurst
und jeden Sonnabend:
Warme Knackwurst
empfiehlt
H. Dose, Hundestraße.

Versuchet
van den Bergh's
Margarine Marke
VITELLO
Deutsches Reichspatent № 97057
Aus edelsten Fetten
mit Eigelb und Sahne hergestellt
bräunt
sie und entwickelt während des Bräunens einen ebenso angenehmen lieblichen Duft
wie feinste Butter.
Ueberall erhältlich.
Hervorragend zum Backen.
Unübertroffen zum Braten.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Moisling und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Taback- und Cigarren-Geschäft
eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne
Hochachtungsvoll
Joh. Spötter, Moisling.

Empfehle bestens meine
Colonialwaaren,
Brennmaterialien, sowie
Coacs, Briquets
und Steinkohlen.
Futterstoffe.
Buchweizengrütze, Abfall,
Roggenschrot, Gerste und Mais
zu den billigsten Preisen.
Wilhelm Möller
24 Arnimstraße 24.

Messer u. Scheeren
schleift und reparirt
H. Hentschel
32 Hüxstraße 32.

Pa. Bratenschmalz per Pfd. 40 Pfg.
Dicke hiesige Flohmen Pfd. 60 Pfg.
Jeden Dienstag und Freitag Morgen:
Kopf und Bein
frisch per Pfd. 20 Pfg.
Hellmuth Ahrens
Inh.: Julius Schober
55 Große Burgstraße 55.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage habe ich mein Geschäft wieder eröffnet und bitte ich, daß mir früher vor meinem Brandschaden in so reichem Maaße ertheilte Wohlwollen auch jetzt wieder zukommen zu lassen, indem ich gute Waare und civile Preise zusichere.
Hochachtungsvoll
W. Faasch.
Reniefeld, den 4. Januar 1900.

Die Abtheilung für
Arbeiter-Garderoben
habe ich bedeutend ausgedehnt und führe ich alle Artikel in größter Auswahl.
Blaue Hosen von 0,88 Mk. an.
Blaue Jacken von 1,20 Mk. an.
Lederhosen von 1,88 Mk an.
Hemden jegl. Art von 0,88 Mk. an.
Abtheilung für
Herren- u. Knabengarderoben
jetzt Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Otto Albers, Kohlmarkt 10 u. Markt 4.

Kartoffel.
V. pr. gelben und Magnum-bonum größtes Lager zu billigsten Preisen.
Alfstr. 18. **Karl Voss.**

Hamburger Staats-Lotterie
Ziehung 2. Kl. 10. u. 11. Jan.
Hauptgewinn
55 000 Mk.
empf. Loose meiner **Haupt-Kollekte**

1/1	1/2	1/4	1/8
Mk. 18,—	9,—	4,50	2,25

Pläne versende gratis.
Paul Würzburg,
Lübeck, Markt 14.
Die Erneuerung zur 2. Klasse ist bis Dienstagabend vorzunehmen.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

General-Versammlung
der
Kranken- u. Sterbekasse Fidelitas
(E. H. Nr. 19)
am Montag den 8. Januar 1900
Abends 9 Uhr
in den Central-Hallen.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung für das verflossene Halbjahr.
2. Jahresabrechnung.
3. Vorstandswahl.
4. Mittheilungen.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Achtung!
Verband d. deutschen Dachdecker.
(Filiale Lübeck)

Versammlung
am Sonntag den 7. Januar 1900
Nachmittags 4 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um rege Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter-Turn-Verein.

General-Versammlung
am Mittwoch den 10. Januar 1900
im Lokale des Herrn **Schult**, Hundestraße 41.
Tages-Ordnung:
Berichte. Abrechnungen. Wahlen. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Achtung!
Bauarbeiter Fackenburg!

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 9. Januar 1900.
NB. Der wichtigen Tages-Ordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen, widrigenfalls wird die Zahlstelle aufgelöst.

Morgen Sonntag den 7. Januar:
Ausschank von
ff. Bock-Bier
à Seidel 15 Pfg.
Franz Lüth, Karpfenstr. 21.

„Stadt Schleswig"
Hundestrasse 14.
Sonnabend und Sonntag:
ff. Hansa-Bockbier.
Hierzu ladet freundlichst ein
Joachim Schmehl.

Heute
Ausschank von Bockbier
Hierzu ladet ergebenst ein
Friedr. Leeke,
Lederstraße 3.

Vereinshaus.
Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.
Anfang 6 Uhr.
Anstich von Bockbier
aus der Hansa-Brauerei.

Fischstraße 21. **Speise-Hallen „Hansa"** Fischstraße 21.
Große bequeme Speisesäle. Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr. Parterre und 1. Etage.

Preise für Getränke:

Caffee	à Tasse 10 Pf.	Brause	à Flasche 10 Pf.
Thee	„ 10 „	Selter	„ 10 „
Cacao	„ 10 „	Braunbier	à Glas 5 „
Chocolade	„ 10 „	Bouillon	à Tasse 10 „
Limonade	à Glas 10 „	u. s. w.	

Socialdemokratischer Verein

General-Versammlung
am Montag den 8. Januar 1900
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom IV. Quartal 1898.
2. **1. Mose 9, I.** Referent: Genosse Friedrich.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

Brauerei Fackenburg
Sonntag den 7. Januar 1900:
Erstes großes humoristisches **Bockbierfest.**
Eintritt 20 Pfg., wofür Bockbiermütze, Programme und Lieder.
— Anfang 4 Uhr. —

= Benefiz-Ball =
am Sonntag den 7. Januar
im Lokale des Herrn Frahm, **„Concordia = Garten".**
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein **Die Bedienung.**

Central-Hallen.
Am Sonntag den 7. Januar:
Grosses Bockbierfest
Vorzügliches Bockbier der Hansa- und Actienbrauerei gelangen zum Ausschank.
Eintritt frei. **Anfang 4 Uhr.**
W. Borgwardt.

Haushahn's Concert-Haus.
Sonntag den 7. Januar:
Tanz - Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt: Herren 50 Pfg., Damen 20 Pfg.
Militär-Chargirte zahlen halben Cassenpreis. **H. C. Kramer.**

Hansa-Halle.
Heute Sonntag:
Großes humoristisches Bockbierfest
— mit Kränzchen. —
Jeder Besucher erhält eine Bockbiermütze gratis. Tanz frei.

Neu-Lauerhof. Heute Sonntag: Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Concert-Haus „Flora"
Am Sylvester und am Neujahrstage:
Tanzkränzchen.
Ende 4 Uhr und 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Spar-Club „Gemüthlichkeit".

General-Versammlung
am Montag den 8. Januar 1900
Abends 8½ Uhr
im Gasthof „Stadt Schleswig",
Hundestraße 14.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Holsteinischer Hof,
Obertrave 6.
Anstich von ff. Hansa-Bock.
Hans Lüth.

Gasthaus zum Travestrand
(Moisling)
Heute Sonntag:
Tanzvergnügen mit Tannenbaum.

COLOSSEUM
Morgen Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
Ausschank von Bock-Bier
der Actienbrauerei.
W. Dassler.

Am 11. Februar:
Große Volksmaskerade

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Sonntag den 7. Januar 1900:
Tanzkränzchen.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Elysium.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

Louisenlust.
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Gloe.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Central-Verband der Handels-, Transport- u. Verkehrs-Arbeiter Deutschlands.
(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum
= BALL =
am Sonntag den 21. Januar
im Tivoli (Halle).
Cassenöffnung 4½ Uhr. Anfang 5 Uhr.
Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., Damen frei.
Es ladet freundlichst ein
Das Comitee.

Circus Variété
Heute Sonntag:
Zwei gr. Vorstellungen
Um 4 Uhr:
Kinder-Freuden-Vorstellung.
(Humoristisches Programm).
Ermäßigte Preise. — Kinder die Hälfte.
Abends 7½ Uhr:
Große Jubel-Vorstellung.
Erfolg über Erfolg
der neuen 9. Glanz-Serie.
Staunen und Lachen! ist die Devise.
Nur noch kurze Zeit.
Montag große Extra-Vorstellung.

Stadt-Theater.
Sonntag:
Nachm. 4 Uhr. Zu außerord. ermäßigt. Preisen.
Klein Däumling.
Abends 6½ Uhr: Opernpreise.
Der Troubadour. Hans Huckebein.
Montag: Opernpreise.
Die versunkene Glocke.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Leben und Kampf der Arbeiter" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Setzer: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 5. Sonntag, den 7. Januar 1900. 7. Jahrgang.

Das neue bürgerliche Recht.

V.

Familienrecht.

(Fortsetzung.)

Uneheliche Kinder.

Die rechtliche Stellung derselben ist leider in allen Hauptpunkten in einer Weise geregelt, die mit der Gerechtigkeit durchaus unvereinbar ist.

Die Hauptlast der rechtlichen Verantwortlichkeit wird der Mutter aufgebürdet. Es mag nebensächlich erscheinen, daß das Kind ihren Familiennamen erhält, während das eheliche Kind den des Vaters führt. Aber es wird damit der Begriff des Entwürdigenden verbunden. Und dieser Begriff setzt sich fort in der Bestimmung, daß der Mutter die elterliche Gewalt über das uneheliche Kind nicht zusteht und daß sie zur Vertretung des Kindes nicht berechtigt ist. Das Kind erhält einen Vormund. Wohl aber wird ihr die Pflicht der Sorge für das Kind auferlegt.

Der Vater des unehelichen Kindes ist verpflichtet, dem Kinde bis zur Vollendung des sechszehnten Lebensjahres den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt (durch Entrichtung einer für drei Monate voraus zu zahlenden Geldrente) zu gewähren. Was „entsprechender Unterhalt" ist, darüber hat in jedem einzelnen Falle einer Klage der Richter nach freiem Ermessen zu bestimmen. Jedenfalls kommt die in schlechtester Lebensstellung befindliche uneheliche Mutter, auch wenn der Vater ein reicher Mann ist, immer am schlechtesten weg.

Die Unterhaltspflicht erlischt mit dem Tode des Kindes. (§§ 1705 bis 1713).

Die Mutter hat Anspruch auf den Ersatz ihrer Entbindungskosten sowie der Kosten des Unterhaltes für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung und, falls in Folge der Schwangerschaft oder der Entbindung weitere Aufwendungen nothwendig werden, auch auf die daraus entstehenden Kosten. Schon vor der Geburt des Kindes kann auf Antrag der Mutter durch einstweilige Verfügung angeordnet werden, daß der Vater den für die ersten drei Monate dem Kinde zu zahlenden Unterhalt und den gewöhnlichen Betrag der Aufwendungen für die Mutter alsbald nach der Geburt des Kindes hinterlegt. (§§ 1715 und 1716).

Letztere Bestimmung ist von erheblicher Bedeutung; sie setzt die arme, uneheliche Mutter in den Stand, der äußersten Noth gerade dann zu begegnen, wenn sie am bedrohlichsten ist, unmittelbar nach der Entbindung.

Als Vater des unehelichen Kindes im Sinne des Gesetzes gilt: „wer der Mutter innerhalb der Empfängnißzeit beigewohnt hat. Als Empfängnißzeit gilt die Zeit vom 181. bis zum 302. Tage vor dem Tage der Geburt des Kindes. (§ 1717). Gegen eine auf Anerkennung der Vaterschaft gerichtete Klage kann geltend gemacht werden: daß auch ein Anderer der Mutter während der Empfängnißzeit beigewohnt hat, sowie daß es den Umständen nach offenbar unmöglich ist, daß die Mutter das Kind aus der Beiwohnung empfangen hat.

Wer seine Vaterschaft nach der Geburt des Kindes in einer öffentlichen Urkunde anerkennt, kann sich nicht darauf berufen, daß ein Anderer der Mutter innerhalb der Empfängnißzeit beigewohnt hat. Er gilt ohne Weiteres als Vater des Kindes.

Mit dem Tode des Vaters erlischt der Unterhaltsanspruch nicht; derselbe geht vielmehr auf die Erben über. Diese sind befugt, das Kind mit einem Betrage abzufinden, der dem Kinde als Pflichttheil gebühren würde, wenn es ehelich wäre. Sind mehrere uneheliche Kinder vorhanden, so wird die Abfindung so berechnet, wie wenn sie alle ehelich wären. Einen Anspruch auf solche Abfindung hat das uneheliche Kind nicht, wie ihm denn überhaupt ein Erbrecht an dem Nachlaß seines Vaters nicht zusteht. Das Bürgerliche Gesetzbuch schließt für alle nach dem 31. Dezember 1899 geborenen Kinder das Erbrecht aus, trotzdem dieses Recht bereits in mehreren deutschen Gesetzgebungen Anwendung, bezw. theilweise Anerkennung gefunden hatte.

Die **Legitimation** unehelicher Kinder (§§ 1719 bis 1740) erfolgt:

1) Durch nachfolgende Ehe. Das Kind erlangt dadurch, daß sich der Vater mit der Mutter verheirathet, mit der Eheschließung die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes.

2) Das uneheliche Kind kann auf Antrag seines Vaters durch eine Verfügung der Staatsgewalt (Landesregierung) für ehelich erklärt werden. Der Antrag muß die ausdrückliche Erklärung des Vaters enthalten, daß er das Kind als das seinige anerkenne. Zur Ehelichkeitserklärung ist weiterhin die Einwilligung des Kindes, oder wenn das Kind nicht das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat, die Einwilligung der Mutter erforderlich. Ist der Vater verheirathet, so bedarf er auch der Einwilligung seiner Frau. Die Einwilligung der Mutter kann auf Antrag des Kindes durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden, wenn das Unterbleiben der Ehelichkeitserklärung dem Kinde zu einem unverhältnißmäßigen Nachtheile gereichen würde.

Durch die Ehelichkeitserklärung erlangt das Kind allerdings die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes. Aber die Wirkungen der Erklärung erstrecken sich nur auf die Abkömmlinge des Kindes, nicht auch auf die Verwandten des Vaters. Mit der Ehelichkeitserklärung verliert die Mutter das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen.

Annahme an Kindesstatt.

Aus dem Gemeinen Recht ist die Annahme an Kindesstatt in alle neueren Gesetzgebungen übergegangen. Erfahrungsgemäß wird diese seither verschieden geartete Einrichtung, namentlich von kinderlosen Eheleuten oder von Personen, denen durch irgend welche Gründe die Eingehung einer Ehe versagt ist, benutzt. Das Bürgerliche Gesetzbuch läßt nur einer Art der Annahme an Kindesstatt Raum: Wer keine ehelichen Abkömmlinge hat, kann durch Vertrag mit einem Anderen diesen an Kindesstatt annehmen. (§ 1741).

Ein solcher Vertrag bedarf der Bestätigung durch das zuständige Gericht; er darf nicht unter einer Bedingung oder einer Zeitbestimmung erfolgen, muß vielmehr durchaus der Voraussetzung entsprechen, daß der Annehmende dem Anzunehmenden die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes einräumt. Die Zahl der Anzunehmenden ist unbeschränkt. Der Annehmende (seither bezeichnet als Adoptivvater, Adoptivmutter) muß das fünfzigste Lebensjahr vollendet haben und mindestens achtzehn Jahre älter sein, als das „Kind." Von diesen Erfordernissen kann die Landesregierung Befreiung bewilligen, jedoch muß dann der Annehmende mindestens volljährig sein.

Wer verheirathet ist, kann nur mit Einwilligung seines Ehegatten annehmen oder angenommen werden.

Ein eheliches Kind kann bis zur Vollendung des einundzwanzigsten Jahres nur mit Einwilligung seiner Eltern, ein uneheliches kann bis zum gleichen Lebensalter nur mit Einwilligung der Mutter an Kindesstatt angenommen werden.

Das Kind erhält den Familiennamen des Annehmenden. Nimmt eine verheirathete Frau allein an, so erhält das Kind den Familiennamen, den die Frau vor der Verheirathung geführt hat.

Durch die Annahme erlangt das Kind die rechtliche Stellung (selbstverständlich auch die erbrechtliche) eines ehelichen Kindes des Annehmenden. Wird von einem Ehepaar gemeinschaftlich ein Kind angenommen, oder nimmt ein Ehegatte ein Kind des andern Ehegatten an, so erlangt das Kind die rechtliche Stellung eines gemeinschaftlichen ehelichen Kindes der Ehegatten.

Durch die Annahme an Kindesstatt wird jedoch ein Erbrecht für die Annehmenden **nicht** begründet. Die **Wirkungen** der Annahme erstrecken sich auf die Abkömmlinge des Kindes, nicht aber auch auf die Verwandten der Annehmenden.

Das durch die Annahme begründete Rechtsverhältniß kann **wieder aufgehoben** werden, und zwar durch Vertrag zwischen den Annehmenden, dem Kinde und dessen Abkömmlingen.

Personen, die durch Annahme an Kindesstatt verbunden sind, können, wie schon erwähnt (s. § 1311), miteinander eine Ehe nicht eingehen.

Vormundschaft.

Nach dem gemeinen Recht und der überwiegenden Mehrzahl der neueren Gesetzgebungen, insbesondere nach der Preußischen Vormundschaftsordnung, steht die Obervormundschaft dem **Staate** zu. Sie ist demgemäß von den Gerichten als ein Theil der „freiwilligen Gerichtsbarkeit" ausgeübt worden. Nur in einem verhältnißmäßig kleinen Theile des Reichsgebietes war die obervormundschaftliche Fürsorge der **Gemeinde** zugewiesen (so in den meisten mecklenburgischen Städten und in Lübeck), oder besonderen, zum Theile mit nicht rechtsgelehrten Gemeidemitgliedern besetzten **Vormundschaftsbehörden** übertragen (Hamburg und Bremen).

Indem das Bürgerliche Gesetzbuch die Führung der Obervormundschaft dem Staate bezw. den Gerichten überträgt, schließt es sich dem Rechtszustande an, der seither in den meisten Gebieten Deutschlands bestanden hat. Zugleich aber sichert er auch der Gemeinde und der Familie eine gewisse Mitwirkung bei der Führung der Obervormundschaft.

In erster Hinsicht ist die Einrichtung des **Gemeindewaisenraths** von Bedeutung. Derselbe hat (§§ 1849 bis 1851) dem Vormundschaftsgericht die Personen vorzuschlagen, die sich im einzelnen Falle zum Vormund, Gegenvormund oder Mitglied des Familienraths eignen. Er hat weiter in Unterstützung des Vormundschaftsgerichts darüber zu wachen, daß die Vormünder der sich in seinem Bezirk aufhaltenden Mündel für die Person der Mündel, insbesondere für ihre Erziehung und ihre körperliche Pflege pflichtgemäß Sorge tragen und Mängel und Pflichtwidrigkeiten, die er in dieser Hinsicht wahrnimmt, anzuzeigen.

Was den **Familienrath** betrifft (§§ 1858—1881), so soll derselbe vom Vormundschaftsgericht eingesetzt werden, wenn der Vater oder die eheliche Mutter des Mündels die Einsetzung angeordnet hat, sowie ferner dann, wenn ein Verwandter oder Verschwägerter des Mündels oder der Vormund bezw. der Gegenvormund die Einsetzung beantragt und das Vormundschaftsgericht sie im Interesse des Mündels für angemessen erachtet. Die Einsetzung muß jedoch auf alle Fälle unterbleiben, wenn der Vater oder die eheliche Mutter des Mündels sie ausdrücklich untersagt hat, was, um das unmündige Kind vor allzugroßer „Liebenswürdigkeit" der Verwandten zu schützen, mitunter sehr geboten erscheint.

Der Familienrath besteht aus dem Vormundschaftrichter als Vorsitzenden und aus mindestens zwei, höchstens sechs Mitgliedern.

Der Gesetzgeber hat hier hauptsächlich die Interessen der großen Besitzer berücksichtigt. Die Denkschrift zum Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs (S. 234) führt aus: „besonderen Werth habe der Familienrath für solche Fälle, in denen es sich um die Verwaltung landwirthschaftlicher oder gewerblicher, zum Vermögen des Mündels gehöriger Betriebe von größerem Um

---

Eine neue Judith.

Roman von H. Rider-Haggard.

Autorisirte Uebersetzung a. d. Englischen von Natalie Rümelin.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nachdem das Abendessen in der angenehmsten Weise vorübergegangen war, sangen und spielten die beiden Mädchen, während die Männer rauchten.

Und nun wurde John aufs neue überrascht, denn nachdem Bessie, die sich von den empfangenen Stößen so weit erholt zu haben schien, ein paar Stücke auf dem Klavier ziemlich gut vorgetragen hatte, setzte sich Jeß an das Instrument. Sie that dies nicht sehr willig und erst nachdem ihr patriarchalischer Onkel mit seiner fröhlichen, klangvollen Stimme darauf bestanden, sie solle Kapitän Niel hören lassen, wie sie singen könne. Endlich gab sie nach, und nachdem sie ihre Finger nachlässig hatte über die Tasten gleiten lassen, begann sie plötzlich einen Gesang, wie ihn Kapitän Niel nie zuvor gehört. So schön ihre Stimme klang, war sie doch nicht das, was man eine geschulte Stimme nennt, und da sie ein deutsches Lied sang, verstand er es auch nicht; aber es brauchte der Worte nicht, um den Inhalt zu verstehen. Leidenschaft, verzweifelnde und doch in der Verzweiflung noch hoffende Leidenschaft klang in jeder Strophe wieder, und Liebe, unendliche Liebe schwebte über den herrlichen Tönen — nein, senkte sich wie ein Geist auf sie herab und machte sie sich zu eigen. Auf! auf! strebte ihre liebliche, eigenartige Stimme und durchdrang seine Nerven, bis sie von der Musik widertönten wie Aeolsharfen im Winde. Wie das Rauschen himmlischer Fittiche, höher, immer höher schwebte der Gesang empor und erhob das Herz des Hörers auf den zitternden Schwingen seiner Töne weit über die Welt um ihn her — und dann senkte er sich wieder herab, schnell wie ein Adler herniederfällt, erbebte und erstarb.

John athmete auf und war so heftig ergriffen, daß er in seinen Stuhl zurücksank, beinahe erschöpft von dem Aufruhr der Gefühle, der in ihm zu toben begann, als die Töne erstarben. Er blickte auf und sah, daß ihn Bessie neugierig und belustigt beobachtete. Jeß lehnte noch immer am Klavier und berührte leise die Tasten, über die sie das von Locken gekrönte Köpfchen herabneigte.

„Nun, Kapitän Niel," sagte der alte Mann, mit seiner Pfeife auf Jeß deutend, „was sagen Sie zu dem Gesang meines Singvogels? Kann der nicht einem Mann das Herz aus der Brust reißen und das Mark seiner Knochen in Wasser verwandeln, was?"

„Ich habe nie etwas Aehnliches vernommen", antwortete er einfach, „obgleich ich viele Sängerinnen gehört habe. Es ist wunderschön. Jedenfalls habe ich nicht erwartet, hier in Transvaal solchen Gesang zu hören."

Gelassen wandte sie sich um, und er bemerkte, daß ihr Antlitz so unbewegt war wie immer, obgleich ihre Augen vor Erregung leuchteten.

„Sie brauchen sich nicht über mich lustig zu machen, Kapitän Niel," sagte sie und verließ mit einem „Gute Nacht!" das Zimmer.

Der alte Mann lächelte, drohte und winkte ihr mit seinem Pfeifenrohr in einer ohne Zweifel sehr bedeutungsvollen Weise, die aber seinem still und stumm dasitzenden Gast nicht viel Aufklärung gab. Dann stand auch Bessie auf und sagte ihm mit ihrer angenehmen Stimme „Gute Nacht," nachdem sie noch mit hausmütterlicher Sorge gefragt, ob ihm sein Zimmer gefalle und wie viele Teppiche er auf seinem Lager wünsche, und ihm gesagt hatte, falls er den Duft der Mondraute, die bei der Veranda wachse, zu stark finde, solle er das Fenster zur Rechten schließen und das an der andern Seite des Zimmers öffnen. Mit einem reizenden Nicken des goldnen Köpfchens entfernte sie sich dann und sah, nach der Meinung des ihr mit den Augen folgenden John, so gesund, so anmuthig und im Allgemeinen befriedigend aus, als es sich ein junger Mann nur immer wünschen konnte.

„Nehmen Sie ein Glas Grog, Kapitän Niel," sagte der alte Croft und schob diesem die vierkantige Flasche zu, „Sie werden es schon brauchen können auf die Behandlung hin, die Ihnen jenes Vieh angedeihen ließ. — Dabei fällt mir ein, daß ich Ihnen noch gar nicht ordentlich für die Rettung meiner Bessie gedankt habe! Aber ich danke es Ihnen herzlich, ganz gewiß! Ich muß Ihnen sagen, daß Bessie meine Lieblingsnichte ist. Noch nie hat es ein solches Mädel gegeben — noch nie! Flink wie eine Antilope, und welches Auge, welcher Wuchs! Und arbeiten — das thut sie für drei. Bessie hat keine Dummheiten im Kopf, durchaus keine. Trotz ihrem feinen Aussehen spielt sie keineswegs die vornehme Dame!"

„Die beiden Schwestern scheinen sehr verschieden zu sein," bemerkte John.

„Da haben Sie recht!" sagte der Alte. „Sie hätten nie geglaubt, daß beide von einem Fleisch und Blut seien, nicht wahr? Sie sind drei Jahre auseinander, das macht auch 'was aus. Bessie, ist, wie Sie sehen, die jüngere — gerade zwanzig, und Jeß ist dreiundzwanzig. Herr Gott, wenn ich denke, daß es schon dreiundzwanzig Jahre sind, daß das Mädel geboren ist! Und was für ein merkwürdiges Schicksal sie hatte!"

„Wirklich?" warf sein Zuhörer fragend ein.

„Ja," fuhr der alte Mann zerstreut fort, während er seine Pfeife ausklopfte und aus einem großen braunen Kasten mit grob geschnittenem holländischen Tabak wieder stopfte, „ja, ich will es Ihnen erzählen, wenn Sie wollen; Sie werden bei uns im Hause leben und dürfen es wohl wissen. Ich bin überzeugt, Kapitän Niel, daß Sie keinen weiteren Gebrauch davon machen. Sie wissen, daß ich in England geboren bin. Ich stamme aus Cambridgeshire, aus dem fetten Marschland bei Ely unten. Mein Vater war Geistlicher und nicht reich; als ich zwanzig Jahre alt war, gab

fange handelt und Verwandte des Mündels vorhanden sind, die sich nach ihren Verhältnissen und Kenntnissen zur Ueberwachung dieser Verwaltung eignen."

Der Familienrath ist ausgestattet mit den Rechten und Pflichten des Vormundschaftsgerichts. Niemand ist verpflichtet, das Amt eines Mitglieds des Familienraths zu übernehmen. Unter gewissen Voraussetzungen kann das Vormundschaftsgericht den Familienrath aufheben.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik in der Schuhfabrik von Philippsohn u. Freudenthal, Hamburg, dauert unverändert fort. Arbeitswillige sind noch keine vorhanden. Zuzug ist, wie bisher, fernzuhalten. — In der Schneiderwerkstatt der Firma B. H. Bührmann in Wilhelmshaven sind Differenzen ausgebrochen. Das fortwährende rigorose Vorgehen des Zuschneiders gegen die dortigen Schneidergehülfen war derart unerträglich geworden, daß die Gehülfen die Entlassung des Zuschneiders resp. die Herbeiführung besserer Zustände von der Geschäftsleitung forderten. Das Erstere wurde auch zum 1. Januar zugesagt, ist aber nicht eingetroffen.

Grubenkatastrophe. Bei dem Grubenbrand in der zu den Siegersdorfer Werken gehörigen Braunkohlengruben in Groß-Räscher sind zwölf Bergleute erstickt. Man befürchtet jedoch, daß die Katastrophe noch mehr Opfer erfordere.

Ein Ring in der Steingutbranche hat sich in der Vereinigung deutscher Steingutfabrikanten gebildet. Diese Vereinigung verfolgt den Zweck, vorläufig durch einen Preisaufschlag von 10 Prozent allen Unterbietungen ein Ende zu machen. In einem Zirkular, das uns unter der Hand zugegangen ist, wird jeder Fabrikant aufgefordert, an keinen Kunden Waaren zu verkaufen, welcher den der Vereinigung fernstehenden Fabriken seine Aufträge ertheilt. Allen Machenschaften von außerhalb der Vereinigung stehenden Firmen soll mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden. — Schade, daß die Zuchthausvorlage unter den Tisch gefallen ist!

Drei belgische Arbeiterkongresse wurden am vorletzten Sonntag in der Brüsseler »Maison du peuple« (Volkshaus) abgehalten: Der Kongreß für öffentliche Gesundheitspflege, der Agrarkongreß und der Gewerkschaftskongreß. Der Kongreß für öffentliche Gesundheitspflege beschäftigte sich mit Errichtung und Einrichtung öffentlicher Krankenhäuser und mit der Organisirung der ärztlichen Krankenpflege, besonders der auf dem Lande. Der Kongreß beschloß, zunächst Erfahrungen über die bezüglichen Zustände im Lande anzustellen.

Der Agrarkongreß, der von Vandervelde geleitet wurde, nahm nach langer Debatte eine Reihe von Beschlüssen an. Unter Anderem wurde die Herausgabe einer Schrift beschlossen, in der das Verhältniß der Bauern und Landarbeiter zu den Junkern (Seigneurs), Grundbesitzern, der Kirche und dem Staat geschichtlich dargestellt werden soll. Die Genossen auf dem Lande wurden verpflichtet, in die landwirthschaftlichen, bäuerlichen Vereine einzutreten, um dort Einfluß zu gewinnen. Wo der Großgrundbesitz vorherrscht, sollen Landarbeiterorganisationen gebildet werden. Endlich wurde allen Sozialisten, die an dem letzten Gemeinderathswahlkampfe mit betheiligt waren, empfohlen, Konsumgenossenschaften zu begründen.

Der Gewerkschaftskongreß tagte im großen Saale des Volkshauses unter dem Vorsitz Anseeles. Ueber 300 Gruppen der Partei, über hundert Gewerkschaften und neutrale Gruppen waren vertreten. Als erster Punkt stand zur Verhandlung die Arbeiterversicherung. Von Delporte, Redakteur des „Peuple", der sich im Prinzip für die staatliche Versicherung aussprach, lag ein Antrag vor, der den Arbeitern, die Mutualisten (auf Gegenseitigkeit Versicherte) sind, aus Gründen der Taktik empfahl, sich den staatlichen Versicherungskassen anzuschließen. In Belgien zahlt nämlich der Staat für jeden Franken, den ein Selbstversicherter in eine Pensionskasse zahlt, 60 Cts. zu, außerdem leisten auch eine Anzahl Provinzen und Kommunen einen weiteren Beitrag von je 50 Cts. Dieses Gesetz machen sich die großen Unternehmer (Tramway 2c.), die sich meist in den Händen klerikaler Kapitalisten befinden, zu Nutze. Der Staat unterstützt heute also in Wirklichkeit diese Gesellschaften. Das will Delporte vermieden wissen. Durch Massenbeitritt der Arbeiter soll erreicht werden, daß der Staat immer größere Summe als Subvention zu zahlen habe. Die Vorschläge wurden indessen von dem Kongresse mit großer Majorität verworfen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Der Briefträger Felter, der Freitag vor Neujahr bei Kletzke (Perleberg) überfallen und durch Schüsse aus einem Revolver schwer verwundet wurde, ist gestorben. Er hinterläßt eine Wittwe mit vier unmündigen Kindern. Als der Beamte nach den drei Schüssen blutüberströmt zusammenbrach, versuchte der Räuber, dem Briefträger die Posttasche mit werthvollem Inhalt zu entreißen. Aber der pflichttreue Beamte wehrte sich, und es entspann sich auf der Chaussee zwischen dem tödtlich Verwundeten und dem Räuber ein grauenhafter Ringkampf, bis der Mörder schließlich aus Furcht, daß Leute kommen könnten, das Weite suchte. Als Thäter ist der Uhrmacher Wäsch aus Kletzke verdächtig, der jedoch beharrlich jede Schuld leugnet. — Ein schweres Verbrechen ist im Dorfe Crinnis bei Delitzsch entdeckt. Die außereheliche Tochter des Einwohners Weiske wurde in der Wohnung ihres Vaters auf gräßliche Weise ermordet aufgefunden. Die Schädeldecke war total zertrümmert. Als muthmaßlicher Mörder seines Kindes wurde der eigene Vater verhaftet. — Furchtbare Regengüsse gingen in den letzten Tagen in ganz Spanien nieder. Der Guadalquivir steht fast 1,5 Meter über Normalhöhe, der Manzanares ist über die Ufer getreten. Ueberall werden Ueberschwemmungen befürchtet. — Von dem Erdbeben im Kreise Achalkalak sind nach einer neueren Meldung aus Tiflis insgesammt 13 Dörfer betroffen, von denen 6 vollständig zerstört sind. Die Zahl der bisher aufgefundenen Leichen beträgt 800. Um der heimgesuchten Bevölkerung ärztliche und materielle Hülfe zu leisten, sind außerordentliche Maßnahmen ergriffen worden. Die Presse der betreffenden Gegend erläßt Aufrufe zur Hilfeleistung. Die Kranken werden nach der Kreisstadt befördert. Mittwoch Nachmittag 4 Uhr wurde abermals ein Erdstoß verspürt, der aber von geringerer Stärke war. — Wie aus Werny in Rußland vom 2. d. Mts. gemeldet wird, wurde daselbst ein starkes, von Süden nach Norden gehendes Erdbeben wahrgenommen, welches 5 Sekunden anhielt. Beim ersten Stoß wurde ein starkes unterirdisches Getöse, Kanonendonner ähnlich, wahrgenommen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Der Majestätsbeleidigungschronist der „Berliner Volksztg." hat für das Jahr 1899 305 Fälle herausgerechnet, ohne daß die Liste auf Vollständigkeit Anspruch machen könnte. Rechnet man die Sonn- und Feiertage ab, so kommt durchschnittlich auf jeden Werktag ein abgeurtheilter Majestätsbeleidigungsfall. Die amtlich festzustellende Zahl ist nach Maßgabe der früheren Statistiken wahrscheinlich noch um ⅓ größer. An Strafen sind verhängt worden 98¼ Jahre Gefängniß und in einigen Fällen Festungshaft, so daß sich das Gesammtergebniß von etwa 100 Jahren Freiheitsstrafen ergiebt. — Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung wollte in Köln ein Soldat einen Sprachlehrer aus Krefeld verhaften. Der Lehrer setzte sich aber energisch zur Wehr und gab auf den Soldaten mehrere Schüsse ab, durch welche dieser an Brust und Arm schwer verletzt wurde. Schließlich gelang es, den Lehrer, der ebenfalls verletzt wurde, festzunehmen, nachdem er noch mehrere Revolverschüsse abgegeben hatte.

Ueber den Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts hat sich neuerdings die höchste wissenschaftliche Autorität in Frankreich, das Längenbureau in Paris, ausgesprochen. An der Spitze des neuesten Jahrbuches des „Bureau des Longitudes" heißt es „Das neunzehnte Jahrhundert wird am 31. Dezember 1900 endigen, das zwanzigste Jahrhundert wird am 1. Januar 1901 beginnen." Da das genannte, im Jahre 1795 gegründete gelehrte Institut, in welchem das für alle Länder giltige Normalmetermaaß aufbewahrt wird, sich in stetem Konnex mit den dem gleichen Zwecke dienenden Anstalten anderer Länder befindet, mit der Berliner Sternwarte, dem Londoner Board of Longitüde, dem Nautical Almanach Office in Washington, so dürfte die Feststellung keinen Widerspruch finden können.

Sie muß es wissen! Eine niedliche Geschichte, die sich bei der Abreise eines englischen Reservisten zutrug, und die von dem hohen Vertrauen zeugt, das die britische Soldatenfrau in die Tapferkeit ihres Gatten setzt, weiß die „Birmingham Daily Mail" zu berichten. Eine Frau weinte bitterlich, als der Zug mit ihrem Gatten den Bahnhof Snow Hill verließ. Ein Herr, der die Szene beobachtete, fühlte sich veranlaßt, ihr einige Worte des Mitgefühls zu sagen, war aber nicht wenig überrascht, als die Frau mit schluchzender Stimme erwiderte: „O, ich gräme mich nicht so sehr um ihn; die armen Buren sind es, die mir leid thun. Bill ist so schrecklich, wenn er erst angefangen hat." Sprach's und ließ den Mitleidigen verdutzt stehen.

Was hat das neunzehnte Jahrhundert gebracht? Was wir sah'n in hundert Jahren, sollt prägnant ihr hier erfahren: Neue Reiche, neue Staaten, Gasbeleuchtung, Automaten, Emancipation der Neger, Wollregime von Dr. Jäger, Seuchen, Revolutionen, Kaffee ohne Kaffeebohnen, Ansichtskartensammelwuth, Weine ohne Traubenblut, Biere ohne Malz und Hopfen, Magenpumpe, Hoffmannstropfen, Dichtungen von Schiller, Goethe, Kriege, Krisen, Hungersnöthe, Deutsche Zollvereinigung, Dampflatrinenreinigung, Impfzwang, Repetirgewehre, Amateure und Masseure, Vielerlei Assekuranzler, Deutschen Kaiser, deutschen Kanzler, Deutsches Heer und deutsche Flotte, Anarchistische Komplotte, Pulver ohne Knall und Rauch, Deutsche Kolonien auch, Nihilistenattentate, Rothes Kreuz, Brutapparate, Brod- und Wurst- und Weinfabriken, Oertel-Kuren für die Dicken, Streichhölzer und Eisenbahnen, Heines Lieder, Freytags „Ahnen", Telegraphen mit und ohne Leitungsdrähte, Telephone, Auch Torpedos, rasch versenkbar, Flugmaschinen, beinah lenkbar, Reblaus-, Schildlausinvasion, Rotationsdruck, Sezession, Bahnhofsperre (läst'ge Fessel!), „Fuhrmann Henschel", „Weißes Rössel", Chloroform, Antipyrin, Morphium, Phenacetin, Vegetarierkost — o jerum! Diphtherie-, Pest-, Hundwuthserum, Erbswurst, Marlitt, Sanatorien, Panzerzüge, Crematorien, Phonographen, Mauserflinten, Röntgen-Strahlen, Schnurrbartbinden, Fahrrad-, Ski- und Kraxelsport, Tennis, Fußball und so fort, Sonnenbäder, Wasserkuren, Hygiene-Professuren, Auerlicht, Acetylen, Straßenbahn, Sanatogen, Klapphornverse, Streichholzscherze, Kaviar aus Druckerschwärze, Feuerwehren, stets bereit, Europäische Einheitszeit, Motordroschken, Interviews, Bestdressirte Känguruhs, Waarenhäuser und Bazare, Farbenmittel für die Haare, Zähne-, Waden-Surrogate, Maggi, Soxleth-Apparate, Lyddit-Bomben, Gasmotoren, Fango, weibliche Doktoren, Influenza, Heilsarmee, Ethische Kulturidee, Bogenlampen, Glühlichtstrümpfe, Börsenkrachs, Parteigeschimpfe, „Hurrah"-Ruf statt „Hoch"-Geschrei, Dr. Schenks Austüftelei, Robert Mayers Theorie, Falb-Prognose (stimmt fast nie!), Dreyfus-Sache, Zola-Briefe, Richard Wagners Leitmotive, Nordpolfahrten, Schweizerpillen, Reinkulturen von Bazillen, Wasmuths Hühneraugenringe und noch tausend andere Dinge. Dies des Säkulums Bedeutung, nach der „Magdeburger Zeitung."

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 14. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Die Welträthsel. — Philosophie und Wirthschaft. Von Heinrich Cunow. — Zwei Kritiker meiner „Agrarfrage." Von K. Kautsky. — Die oberschlesische Zinkindustrie. Von A. Winter. — Ausblicke in das neue Jahrhundert. Von Heinr. Vogel. — Notizen: Zur französischen Landwirthschaftsstatistik.

---

er mir seinen Segen, dreißig Sovereigns in die Tasche und bezahlte die Ueberfahrt nach dem Kap für mich; ich schüttelte ihm die Hand — der Herr habe ihn selig — und ging fort und lebe nun hier in der alten Kolonie und diesem Lande seit fünfzig Jahren, denn gestern bin ich siebzig Jahre alt geworden. Doch darüber berichte ich Ihnen ein andermal, jetzt will ich von den Mädchen sprechen. Nachdem ich die Heimath verlassen — zwanzig Jahre oder so etwas nachher verheirathete sich mein lieber alter Vater noch einmal mit einem jungen Frauenzimmer, das etwas Vermögen hatte, aber sonst im Leben unter ihm stand; von ihr bekam er noch einen Sohn, dann starb er. Von meinem Halbbruder hörte ich wenig mehr, als daß er auf schlechte Wege gerathen sei, sich verheirathet und das Trinken angefangen habe. Vor zwölf Jahen nun saß ich eines Abends hier in diesem Zimmer, ja selbst in diesem Stuhl — denn dieser Theil des Hauses war damals fertig, obgleich die Flügel noch nicht gebaut waren — rauchte meine Pfeife und lauschte dem Klatschen des Regens, es war eine häßliche Nacht, als plötzlich mein alter Spitzer, Namens Ben, anschlug.

„Kusch dich, Ben, es sind nur die Kaffern!" sagte ich.

„Aber gerade in diesem Augenblick vernahm ich ein schwaches Rascheln an der Thüre, und Ben bellte wieder. So stand ich auf und öffnete, und herein traten zwei kleine Mädchen, in alte Shawls oder ähnliche Kleidungsstücke gewickelt. Nachdem ich erst hinausgesehen, ob nicht noch mehr da seien, machte ich die Thüre zu und starrte die kleinen Dinger mit offnem Munde an. Hand in Hand standen sie da, das Wasser tropfte an ihnen herunter; das ältere Mädchen mochte elf, das jüngere etwa acht Jahre alt sein. Sie sagten kein Wort, aber das ältere Mädchen nahm dem jüngeren — das war Bessie — Hut und Tuch ab, und da kam ihr liebliches kleines Gesichtchen und das goldene Haar zum Vorschein, beides ganz naß, und sie steckte den Daumen in den Mund und stand so da und guckte mich an, bis ich dachte, ich träume.

„Bitte mein Herr,' sagte die größere endlich, ‚ist dies Mr. Crofts Haus — Mr. Croft — Südafrikanische Republik?'

„‚Ja, kleines Fräulein, dies ist sein Haus, und dies ist die südafrikanische Republik und ich bin Mr. Croft. Und wer kommt denn ihr sein, meine Lieben?' antwortete ich.

„‚Wenn Sie erlauben, Herr, wir sind Ihre Nichten und sind aus England zu Ihnen gekommen.'

„‚Was!' rief ich aus, fast von Sinnen vor gerechter Verwunderung.

„‚Oh, Herr,' sagte das arme kleine Ding, ihre mageren nassen Hände faltend, ‚bitte, schicken Sie uns nicht fort, Bessie ist so naß und kalt und auch hungrig, sie ist nicht im Stande, weiter zu gehen!'

„‚Und damit fing sie an zu weinen, worauf die Kleine auch zu weinen begann, theils aus Furcht und Kälte, theils aus Sympathie.

„‚Natürlich führte ich sie nun beide ans Feuer und setzte sie auf meine Kniee und rief nach Hebe, dem alten Hottentottenweib, das für mich kochte, und dann zogen wir sie miteinander aus und wickelten sie in alte Kleider und fütterten sie mit Suppe und Wein, so daß sie in einer halben Stunde ganz glücklich und auch nicht ein bischen ängstlich mehr waren.

„‚Und nun, meine jungen Damen,' sagte ich, ‚kommt und gebt mir jede einen Kuß und erzählt, wie ihr hierhergekommen seid.'

„‚Und sie erzählten mir folgendes — natürlich vervollständigt durch das, was ich später erfuhr — und es war merkwürdig genug. Mein Halbbruder hatte eine Dame aus Norfolk, wie es scheint, ein liebliches junges Geschöpf, geheirathet, die er wie einen Hund behandelte. Er war ein Trunkenbold und ein schlechter Kerl, das war mein Halbbruder, er schlug sein Weib und vernachlässigte sie auf das schmachvollste, ja er mißhandelte sogar die beiden kleinen Mädchen, bis endlich die arme Frau, von Kummer und Krankheit erschöpft, es nicht länger ertragen konnte und den tollen Gedanken faßte, in dies Land zu entfliehen und sich unter meinen Schutz zu stellen. Dies beweist, wie verzweifelt sie gewesen sein muß. Sie raffte alles Geld zusammen und borgte noch etwas dazu, so daß sie mehr als genug hatte, um für sich und ihre Kinder die Ueberfahrt zu bezahlen. Eines Tages, als ihre Bestie von Mann mit Trinken und Spielen beschäftigt war, schlich sie sich an Bord eines Segelschiffes in den Londoner Docks, und ehe er etwas gewahr wurde, waren sie schon auf hoher See. Arme, liebe Seele, dies hatte ihre letzte Kraft erschöpft und die Aufregung versetzte ihr den Todesstoß. Noch ehe sie zehn Tage auf der See gewesen, brach sie zusammen und starb, und die armen Kinder blieben allein und verlassen zurück. Was sie gelitten haben, denn nur sie war alt genug, es zu fühlen, das weiß Gott allein. Ich kann Ihnen soviel sagen, sie hat den Schlag bis zu dieser Stunde nicht verwunden; er hat seine Spuren in ihr zurückgelassen. Aber die Leute mögen sagen, was sie wollen, es giebt doch eine Macht, die die Schutzlosen beschirmt, und diese Macht nahm die armen, heimathlosen, wandernden Kinder unter ihre Flügel. Der Kapitän des Schiffes sorgte für sie, und als sie endlich in Durban anlangten, veranstalteten einige der Mitreisenden eine Sammlung für die Kleinen und beauftragten einen alten Bur, der mit seiner Frau nach Transvaal ging, sie unter seinen Schutz zu nehmen. Der Bur und seine Vrouw behandelten die Kinder ganz gut, aber sie thaten auch nicht das Geringste weiter, als wofür sie bezahlt worden waren. Da wo die Wakkerstroomer Landstraße, auf der Sie heute gekommen sind, abzweigt, setzten sie die Kinder ab — Gepäck hatten sie keins bei sich — und sagten ihnen, wenn sie immer geradeaus gingen, würden sie an Mynheer Crofts Haus kommen. Das war Mittags gewesen, und bis acht Uhr hatten sie gebraucht, um hierher zu gelangen, denn damals war der Weg weniger ausgefahren, als er heute ist; sie hatten sich im Feld verlaufen und wären sicher in der Nässe und Kälte zu Grunde gegangen, wenn sie nicht zufällig die Lichter in dem Hause erblickt hätten. So sind meine Nichten hierher gekommen, Kapitän Niel, und seither sind sie immer hier gewesen mit Ausnahme von ein paar Jahren, die ich sie in Kapstadt in der Schule verleben ließ — welch ein einsamer verlassener Mann war ich, solange sie fort waren."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck